

Bewußtseins für Kleideranschaffungen

In Ausführung des § 18 der Verordnung des Bundesrates vom 10. Juni 1916...

§ 1. Die nach § 11 der genannten Verordnung zum Kauf...

§ 2. Wechselschiffstraße 9 — Restaurant zur Wagg...

§ 3. Richard Wagner Straße Nr. 52 (Ecke Böcklerstraße) für den Bezirk der Polizeireviere...

§ 4. Troitzschstraße Nr. 17 — Kaffeegarten Troitzsch...

Die Stellen sind an den Wochentagen von 9-6 Uhr nachmittags...

§ 2. Die Vorzüge der Bewußtseinsliste in dem Ausfertigungsbüro...

§ 3. Der Antrag auf Ausfertigung eines Bewußtseins ist unter Vorlegung...

§ 4. Der Bewußtseinslist hat sich auf den Namen des Warenbesitzers...

§ 5. Für jede Warenart ist ein besonderes Bewußtseins zu beantragen...

§ 6. Die Ausfertigungsbüro hat die Notwendigkeit der Anschaffung...

§ 7. Der Bewußtseinslist ist innerhalb der von der Ausfertigungsbüro...

§ 8. Die Gemeindevorstände dürfen keine, die nicht in der Preisliste...

§ 9. Wird bei einem Gewerbebetriebe nur ein Teil der Ware...

§ 10. Zur Durchführung gelten die Vorschriften sind nach § 20 der Verordnung...

Ernährungs- und Viehhandelsfragen

fürten Sonnabend abend den Herrn Oberpräsidenten und etwa 15 Herren...

Keine Vorstellungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich

Auf Grund eines mit der französischen Regierung im Mai d. J. getroffenen Abkommens...

Kriegsdiener und Dienstaten der Staatsbeamten vom Staatsministerium...

schicksal für ihre Beziehung zur ersten eisenmäßigen Anstellung in der...

Das Eisener Kreuz

Leutenant d. R. Walter Krüger, Sohn des hiesigen Goldhändlers...

Die Posten der Soldaten

Bei den Reichsverband deutscher Gewerkschaften beantragte eine Eingabe...

Kunst und Wissenschaft

Zum Tode des Malers Carl Johann Arnold

In Jena starb, wie gemeldet, im Alter von 87 Jahren der Maler...

Alfred Dreierhoff

Berlin, 12. August. Das Mitglied der Reichsräte, Schauspiel Alfred Dreierhoff...

Am nächsten Vormittag lachte die Siegesflamme über Berlin.

Die Glocken läuteten. Die Jungens kamen aufstrahlend heim...

Die Siegesflamme lachte über Berlin. Selene stand am Fenster...

Am Vater dachte Selene, an den alten Rittermeister, und was der ihr wohl gesagt hätte...

Die Siegesflamme leuchtete über Berlin. Wie Rauchgen und Luchel lang es von fern her...

Am Vater dachte Selene, an den alten Rittermeister, und was der ihr wohl gesagt hätte...

Die Siegesflamme leuchtete über Berlin. Wie Rauchgen und Luchel lang es von fern her...

Am Vater dachte Selene, an den alten Rittermeister, und was der ihr wohl gesagt hätte...

Die Siegesflamme leuchtete über Berlin. Wie Rauchgen und Luchel lang es von fern her...

Am Vater dachte Selene, an den alten Rittermeister, und was der ihr wohl gesagt hätte...

Die Siegesflamme leuchtete über Berlin. Wie Rauchgen und Luchel lang es von fern her...

Am Vater dachte Selene, an den alten Rittermeister, und was der ihr wohl gesagt hätte...

Die Siegesflamme leuchtete über Berlin. Wie Rauchgen und Luchel lang es von fern her...

Am Vater dachte Selene, an den alten Rittermeister, und was der ihr wohl gesagt hätte...

Auf märkischer Erde

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

Die Kruppen in Hannover. Die Kruppen in Dresden. Der alte deutsche Bund...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

Die Schützen jubelten ihm zu. Liebermann geht's, hoffen wir, nach Österreich hinein...

Mit der Morgenluft war der Brief gekommen. Gegen mittag stürzte Wilhelm die Treppe hinauf...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

„Was geht mich die Politik an? Was geht mich die Zeitung an?“...

Halleſcher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung

Nummer 65

Halle (Saale), Sonntag, den 13. Auguſt

1916

Der Sieger ohne Herz

Von Ret Marut
(Schluß.)

Vor kurzen traf ich einen Marineflieger. Ich fragte ihn, ob er vielleicht zufällig einen Kameraden namens Genzrif kenne; ich ſei mit ihm befreundet, habe ihm mehrfach geſchrieben, aber er habe nie geantwortet.

„Genzrif“ ſagte der Flieger. „Oh ja, den kenne ich ſehr gut. Das heißt — aber das erzähle ich Ihnen noch. Wir ſind in derſelben Abteilung geweſen. Ein ganz ſeltener Mensch. So etwas von Kaltberzigheit habe ich nie noch kennen gelernt. Und doch eines Tages waren wir alle ſo frohdoll über ihn, daß wir bis heute im Zweifel ſind, ſagte er ſich anders als er war, oder war er anders, als er ſich uns zeigte. Das läßt ſich aber geſagt nicht ſo leicht erklären. Man müßte ihn auch vorher, vor ſeiner militäriſchen Laufbahn, genau gekannt haben.“

„Wollen Sie mir nicht etwas über ihn erzählen?“
„Vor mir ſchon lange vor ihm bei der Truppe. Meine Auszubildung fand vor dem letzten Prüfungsüberlandflug, das heißt natürlich über See. Da kam er mit ſeinem Erlaß angetriert. Es waren nicht viele. Er ſtand ganz unauffällig da, während all den Handwerker, aus denen ſich dieſer Erlaß bildete.“

Als gefragt wurde, wer ſchon Vorkenntniſſe im Fliegen habe, blieb er ruhig im Stille ſtehen. Dann machte er alle die unangenehmen und ſchmerzhaften Arbeiten mit, um die ein Anfänger nicht herumkommt. Mit der dümmſten Miene ließ er ſich die ſchwerſten Fliegerübungen auſuchen, die den Reutlingen mit Wärme und Anbrunft beibringt werden. Aber nur, wenn er angeführt werden ſollte, wußte er aus, aber ſo unauffällig, daß keiner merkte, daß er ſie alle miteinander in der Reihe ſehen konnte, wenn er nur wollte.“

Da bekamen wir einen neuen Offizier hinzu. Als der Genzrif traf, ſtrotzte er ihm gleich die Sonne hin und ſagte: „Hätte mich auch geundert, wenn ich Sie nicht auf irgendeinem Militärflugplatz getroffen hätte. Ich glaube, Sie ſein längſt draußen, wo es nach Blut und Pulver riecht.“

Nun war es heraus. Der Offizier erzählte, daß er zu gleicher Zeit mit Genzrif in Kobaniſchthal das Examen gemacht hatte. Der führende Major fragte, warum er denn nicht geantwortet habe, als nach den Vorkenntniſſen geſordert wurde. Da meinte er, er habe geglaubt, es handele ſich um Vorkenntniſſe in der beſtellten Militärflugabteilung. „Jetzt freilich war er in ſeinem Element. Er kam von Ausdauer, von Willenskraft, von rüchſichtsloſer Ehrlichkeit und vor nichts zurückſchreckender Unternehmensgier, wie er aufwies, ließ ſich einfach nicht ſchütern. Wir bekamen damals, weil es zunaehſt an der nötigen Anzahl von Maschinen mangelte, die merkwürdigſten Systeme aufgeſtellt. Alle Flugzeuge, die in den einzelnen Abteilungen gerade im Bau waren, wurden beſchlagnahmt. Darunter waren Modelleflugzeuge, die noch gar nicht ausprobiert waren, ob ſie überhaupt flugfähig ſein, obgleich davon, welche Möglichkeiten der elegantenſten Abflüge ſie boten. Er aber, hierfür wurden natürlich nur Freiwillige genommen, probierte ſie alle aus. Es ſt ihm nie auch nur das geringſte zugefallen. Aber eins wußten wir, wenn er einen Apparat nicht beſteht, dann war dieſe Maſchine beſtimmt ein „Reihennummer“.“

Ein ſogenanntes Flugwetter gab es für ihn überhaupt nicht. Ob Sturm war oder Regen oder ein Gewitter am Himmel hing, aber ein Flugwetter über der See lag, das war ihm gleich. Er ſag, ſobald ein Befehl kam. Anfangs glaubten wir, er wolle aus irgendeinem tragischen Grunde abſtirzen, weil er die tollſten Sachen machte. Aber

Deutſche Worte.

An unſer Vater Land
Mit Liebe ſich erbaun,
Fortpflanzen ihre Saaten,
Dem alten Grund vertraun.
In ſolchem Angeben
Des Landes Heil erneun,
Um unſer Schmach ſich fränken,
Sich unſer Ehre freun,
Sein eignes Ich vergeſſen
In aller Luſt und Schmerz:
Das nennt man, wohl erneſten,
Für unſer Volk ein Herz.

Ludwig Uhland.

Ein Kampfplatz iſt die Welt. Das Kränlein
Trägt keiner, der nicht kämpft, mit Ruhm und
Ehr' daron. Angelus Silesius.

„Wiſſen iſt Macht!“
Die ſchief gedacht!
Wiſſen iſt wenig,
Können iſt König!

Peter Koſegger.

Wir laſen später ein, daß dieſes nicht der Fall war. Denn für tragische Konſtelle hatte er auch nicht den geringſten Sinn. Sentimentalität war ihm unerkennlich. Und um abſichtlich einen Selbſten in den Liffen zu ſetzen, wie es immer ſo ſeyn heißt, dazu war er nicht patriotiſch genug. In allem Übermaß lobte er auch, daß er nie einen Aufſtieg machte, ob er ſich nicht ganz genau vor der einwandfreien Verſchickung der Maſchine überzeugt hatte. So bedeutend iſt niemand der Selbſtverdienſt dankbar hat.

Unſere Gefühle zu ihm waren ſehr geteilt. Im Grunde heſten wir ihn alle. Er beſaß keinen Freund, eigentlich doch Kameraden. Er war uns dadurch verhoſt geworden, daß er bei Abflügen, die auf einen großen Flugplatz, wo viele Anfänger ausgebildet werden, unermüdlich ſich mit, mitbeobachtete. Die geſchicklichſten Abflüge beobachtete. Er ſchmeichelte, berechnete, maß und unterſuchte den Apparat. Der Name, den es getroffen hatte, ließ ihn gleichſtillig. Er dachte nicht einmal an, es ſei dem, daß es beſohlen wurde. Nebenfalls war er der gemütsloſeſte Mensch, der mir je begegnet iſt.

Aber niemand war unter uns, der ihn nicht bewundert hätte, rüchſichtslos bewundert hätte wegen ſeines Wertes und ſeiner ſelbſtſtändigen großen Kenntniſſe.

Er hat mit einer Freude, die unerhörte iſt, gegen die englische Marine — aber halt, das darf ich nicht erwähnen, denn der Tagesbericht hat aus militäriſchen Gründen darüber nichts mitgeteilt. Genzrif hat dafür beide Kreuze bekommen und wurde Offiziersvertreter mit der ſicheren Ausſicht, Offizier zu werden.

Eines Tages wurden wir zu einem Aufklärungsflug in nordweſtlicher Richtung kommandiert. Er als Führer, ich als Beobachter. Wir riefen uns darum, mit ihm fahren zu dürfen.

Als wir außer Sichtweite unſerer Station waren, ging er herunter. Wir ſtanden aus, und er ſagte, ich möchte ihn doch fünf oder ſechs Bomben, die abzuwerfen meine Au-

gabe war, überlaſſen. Ich gab ſie ihm, und er beſetzte ſie an ſeinem Sitz. Dann machte er mich darauf aufmerkſam, daß ich nur abſchmeißen ſollte, wenn er den rechten Arm hochhebe, ſonſt unter ſeinen Umſtänden.

Wir waren vielleicht vier Stunden unterwegs, da haben wir vor uns ein Unterseeboot. Da unſer Apparat die Kreuze trug und das Boot keine Flange hatte, nahmen wir an, daß es ein engliſches ſei. Als wir näher kamen, ſah es ein paar Schiffe ab, die uns aber nicht weit ſahen. Dann begann es zu laſen. Als wir mit ihm in gleicher Höhe ſahen, war es ſchon verſchwunden. Das Verſchwin- ken man von oben nicht ſehen. Aber, da die See ſehr ruhig war, haben wir das Boot ſo genau im Waſſer ſehen, als beſande es ſich hinter einer grünen Glasplatte zur Anſicht angeſchloſſen. Man kann von oben aus der Luft ſie nicht weit unter dem Meeresspiegel ſehen, beſonders ein ſich ſo deutlich abhebendes dunkles Ungeheim. Und da es nicht tiefer tauchte, als die Länge des Verſchwinns reichte, haben wir es ununterbrochen. Entweder konnte der Bootsführer nur durch das Verſchwin nicht ſehen genau nach oben ſehen, oder er glaubte, wir könnten ſein Boot unter dem Waſſer nicht ſehen. Nebenfalls freuten wir über dem Boot und Genzrif warf ab und hob den Arm, ſo daß auch ich abwerfen durfte. Seine Bombe ſah und das Boot mußte hochkommen. Als er die zweite Bombe gelagt hatte, war das Boot oben und begann zu feuern. Wir bekamen einige kräftig ſchwer durch die Tragflächen. Dann ſprangen die Mannſchaften mit Rettungsgürteln über Bord. Das rauch verſunkene Boot ſahen ſie im Sicht. Wir mußten noch eine beſondere empfindliche Stelle getroffen haben, daß unſere Bomben ſo rauch wirkten.

In dem Augenblick ſtrotzte Genzrif den Arm nach rechts und drehte den Kopf etwas zu mir herum. Da lag ich in der von ihm angedeuteten Richtung eine Rauchwolke und gleich darauf auch ſchon ein Torpedoboot, das mit toſender Schnelligkeit auf uns loſſtürzte. Genzrif, ſtand dem Apparat zur Rückfahrt heraus zu reißen, hielt ſich auf das Torpedoboot zu, das auch ſchon beſtig zu feuern begann. Nebenfalls hat das getroffene Unterseeboot vor dem Verſinken noch den in der Nähe befindlichen Torpedobooten geſchickt.

Jetzt gab es einen Höllenpoß. Das Boot feuerte wie Blöddinn auf uns los. Es traf oder nicht, weil Genzrif ſich bemühte, mißglückt ſtreifte über dem Boot zu bleiben. Sobald er Anſicht auf Treffer hatte, hob er den Arm, und jede zweite Bombe ſah. Was er das machte, aus ſolcher Höhe ſo ſicher zu treffen, iſt mir bis heute ein Räthel geblieben. Denn weil weder das Boot noch das Flugzeug ſichtbar blieben, muß man, um überhaupt Treffſignale ſehen zu können, die kompliziertſten Berechnungen anſtellen. Und Genzrif tat das mit einer Ruhe, einer Kaltblütigkeit inmitten der Todesgefahren, daß ich mich beinahe vor ihm mehr fürchtete als vor dem Ausgang des ungleichen Kampfes. Das war ja kein Verſchwin mehr mit Blut und Nerven, das war nur noch redende Hirnmaße.

Aber obwohl ich kein Freundſchaftsgefühl für ihn empfand oder ſie hätte empfinden können, ging meine Hochachtung, die ich bis dahin vor ſeinen Kenntniſſen hatte, in eine bedingungsloſe Eingabe für ihn über.

Das Torpedoboot hatte nun wohl genug bekommen. Es gab den Kampf auf und fuhr mit Vollſampf zu der Stelle, wo es das verſunkene Unterseeboot vermutete, um nach der Mannſchaft zu ſuchen. Genzrif folgte nicht, weil er in der Richtung, aus der das Torpedoboot gekommen war, eine Beobachtung mit Hilfe des Goggles gemacht hatte, die ihn um Verſehen des Anſicht veranlaßte.

Wir waren bald zur Stelle und fanden ein herabgeſchossenes deutſches Flugzeug, von einer anderen Station allerdings. Das Flugzeug war vor einem Torpedoboot herabgeſchossen worden. Die beiden Kameraden, die es

(Nachdruck verboten.)

Deutſchum an der Donau

Im Winkel, den die Gau und die Donau miteinander bilden, liegt das Städtchen Semlin. Früher führten die Reisenden nach dem Orient dadurch und haben höchſtens heraus aus dem Zuge auf das große gelbe Bahnhofsgebäude, ehe ſie über die Eisenbahnhöfe hinüberfahren in das Balkanland Serbien. Dem Semlin oder Semna, wie es hier genannt wird, wußte ich nie mehr nichts. Als der Krieg ausbrach, nach aus einer Fahrt von Belgrad zum Grenzort erſten Ranges, es bedrohte die Heſe Belgrad mit ſeinen Werken und lag unter ſeinen Geſchützen aufzukommen. Aber der Sturm ging jählich darüber hin. Ein paar Granaten ſind hineingefallen, mehr durch Zufall, als in Wiſſen. Ich ſollte man ſuchen, denn ſie haben wenig Schaden angerichtet, und ſich ſelbſt und nicht das Städtchen wie vielſticht noch nie. Deutſch und öſterreichiſch-ungariſche Kommandos ſind hier eingedrungen, und eine beſondere Verbindung zwiſchen den Bundesgenoſſen ſind ſich, an der ſich auch alles beteiligt, was in Belgrad liegt. Der Soldat iſt ſicher. Dem Mann, der an ſeiner Seite zur Hilfe kommt, herum erſcheint die allgemeinſte Bezeichnung von einem „Hegen“ in einer Garniſon ſoll wie Sohn. Nebenfalls hier in Belgrad iſt man in jählicher Bewegung, und in freien Stunden ſieht man oben und nach über die noch angedeuteten Beſtellungen nach Semlin. Es hat eine ſeltene Schönheit. In dieſer ſt zu viel Fremdes, das ein Kriegsgebiet, geſchloſſene Häuser, verneigt. Man ſieht hier nicht viel und das auch nur teuer kaufen. In Semlin ſind gegen ſich alles zu haben und zu empfangen. merkwürdigen Freizeiten, gleichſtillig ſie auch hier Beſuchern einen einzuſetzen werden. Doch das iſt ihr gutes Recht.

Ammerſin bleiben die Weiße noch erſchöpfend hinter unſeren ſchönen zurück. Sie ſollten etwa zehn Pfenninge, um nur ein Weipfel zu nennen, und in der vorſtellenden Bonbonerei hinter abe ſchmeckendes Gebäck und Schokolade, Torten

und Kuchen ſobiel man haben will. Man merkt wirklich nichts vom Krieg, läßt man ſich die Sonne auf die Miſe ſchienen und ſieht die Semliner hoffnungsloſe Weißeſtadt vorüberziehen. Vor allen Sonntagen. Dann müßt ſich zwiſchen die ſerbisch-ungariſche Geſellſchaft auch die deutſche aus dem Boroz Franzosen. Verſicht man Semlin auf der breiten Straße nach Ofen, dann kommt man ganz nach Zauſchland. Saubere große Bauernhäuſer ſehen in ſchönen Gärten. Vor hundert Jahren ſie hierher aus dem ſchönen Schwabenland überſiedelt und haben ſich die Sprache, ihre Tracht und ihre Eigenart ganz bewahrt. In kurzen weiten Reiſen wandern ſie ſich in dem durch die ſchönen Straßen, große Parkanlagen um den Hof auf das weſte Mieder herabſiehend, großgeſchnittene Baumgruppen unter ſchönen hohen Gärten. Schön ſind ſie ſelten, aber geſunde, friſche, liebe Geſichter haben ſie, und die jungen Frauen mit ſchönen Kindern in altdeutſcher Gewand ſind häufig. Sie ſehen alle aus wie von dem früheren Mündener Mieder, und wir ſehen an die Buſch und den deutſchen Humor. Den haben ſie ſich bewahrt, denn es iſt ihnen gut gegangen hier in dem reichen Lande.

So einem Großvater gehen wir, die Mutter bewirtſchaftet den Hof mit dem einen Sohn, dem Herrn Karl, zwei andere ſehen als öſterreichiſche Offiziere im Felde. Beide Gemütsloſe, Weinberge, Obſtgärten liegen hinter den Weißeſtadtgebäuden. Die Straße haben Platz für allerlei Vieh, aber ſie ſind leer, denn Viehhändler haben die Vieher über Pferde und Minder verkauft oder dem Staat gegeben, ehe ſie ihnen ſelbſt geſchrieben werden konnten. Vom Erdeneinſatz haben ſie nicht viel geſehen. Die Feinde haben ſich anſtändig benommen, nichts verübt, nichts geſchrieben. Nur eine ſeltene berückten Granaten hat die Veranda des Hauſes zerſtört.

Im tiefen Keller liegt der Wein jetzt ſo an ſich. Wie zu ſeinen Liebſtlingen ſteigt der Bauer da hinunter, und zu jedem Tropfen hat er einen Spruch. Fladenrezepte erſtehen die bunten Gewölbe, in denen es nach Gährung ruht, und die gewöhnlichen Bielen brüten den Geiſt zurecht.

Auf einen Hammerſchlag ſteigt der Stoppel heraus, dann ſingt der Weiz mit einem langen Schauden den Wein an, läßt den Straß in eine Reihe laufen und fällt ſich in die Gläſer, die wir in den Händen tragen. Es iſt ein wenig primitiv, dieſes Verfahren, und lieber wäre man einen Stecher als den Mund des Mannes zur Entnahme des Weines. Aber es iſt nun einmal ſo. Wir müſſen nur an den Stecher, denn der Wein iſt wirzig und hart. Ich wenig ſteigt er doch zu Kopf, als wie aus dem Dunkel an die ſtrahlende Sonne hervortretend, und unſer Jüngler verlaßt es ſich nicht, mit den hübschen Bauerntödden zu ſcherzen, die ihm ſeine Spitze veränderröſel beizugehen.

Die Nacht und die Welt ſind an Erdberuſſen, und dabei geht der Mund recht ſchön. Sie nehmen es ſelbſt, als wir fragen, ob nicht die eine oder andere der ſchönen Fräulein ſich zu Wiſſen ſein. Kräftigen wandert. Es geht ihnen augenſcheinlich gegen die Verwiſſe. Denn ſonſt iſt ſie gar nicht ſimpellich.

Eine ſtramme Birne iſt dabei, hellblaue Vitriolſäure in große Gläſer, „Proberens, machs mögen!“ iſt die ſchönſte Antwort. Wir gehen aber doch den plötzlichen Erfolg des Sprengens vor, nur der kleine Leutnant erſtündigt ſich nach einem Fuß, der ihm auch nicht verweigert werden wäre, würde nicht ein ſelbſtgeleitender Mittelmeer in der Nähe. Ammerſin, die weizenanbauende Unterhaltung erſteht in ihrer Wichtigkeit an den Zimmermannſch Oberhof.

Ein Wind in das Gau unſeres Freundes wack unſere Verunreinigung. Da ſind keine dörfligen Wädel, es ſieht ſich wie Eigenwohnung aus. Eine Wokine liegt auf dem Tisch zwiſchen ſieben erſtallenen Wädeln, eine Staſſel ſieht daneben, und ſogar eine Zerkleinerte iſt da. Nach verlegen geſchick der Mann ſeine Weißeſtadt, und gleich darauf ſteigt er ſelbſt in den Strohobum, um ſie Fräulein zu plündern, ſpricht ſelbſt mit einem Ederbüchlein über Feſtſchweine und Simmentaler.

Da ſind wir doch ganz unſichtig, daß das Deutſchum hier unter unſerſticht ſich und nicht geſtillt hat! 3. u. B.

Neue Bücher

Marie Antoinette. Eine Königin Liebe und Erbfeindin. Roman aus der französischen Revolution von Hans F. v. ... Marie Antoinette. Eine Königin Liebe und Erbfeindin. Roman aus der französischen Revolution von Hans F. v. ...

Sorfristig bei oder zu besichtigen durch Tausch & Co., Buch- und Kunsthandlung, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Sür unsere Frauen

Einsame junge Frauen

Der Krieg führt einen neuen tragischen Typus: die einsame junge Frau. Wenn in Friedenszeiten ein Mann in den besten Jahren stirbt und eine junge Frau mit mehreren kleinen Kindern zurückbleibt, was wird es für sie sein, wenn der Mann stirbt und sie mit mehreren kleinen Kindern zurückbleibt...

Aus dem Bücherreich

Waldenpostell. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Eine Feldpredigt

von Reich Schütz. Der Deutsche Wille. (Kunstmärchen) bezwecklich im ersten Augenblicke eine Feldpredigt des Divisionärmeisters Reich Schütz über den Krieg des französischen Lebens. Wir gehen aus der eisenharnischen Predigt, die nicht hinter englischen Trommelweber in Erwartung der großen Offensive gehalten wurde, folgende Worte nieder: Und wie geschieht diese lässige Lebenserfüllung? Dies ist eine weitere Wahrung des kriegerischen Lebens, daß wir uns darüber kein Sorgen machen zu machen brauchen an der Front, kommt der unsern Tag ausfallen. Nicht mit Mühseligkeit oder Versuch und nicht mit Gröbeln. Wir haben keine Zeit zum Wortzuzug. Das Schicksal liegt in die Zeit, die wir tun etwas, was wollen handeln und gewinnen, aber nicht auf einen Augenblick. Es ist von vornherein klar, daß unser Lebensziel ein Leben ist, das nicht auf die letzten Augen: Vater, Mutter, Weib und Kind.